

**Verzeichnis täglich**  
nachmitt. mit Anzeigen  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreise**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
halbjährlich 2.80 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
"nach dem Weg bezogen  
1.00 Mk. zuz. Postgebühren."

**Die Neue Welt**  
(Mitarbeiterfragebogen)  
nach dem Weg nicht bezogen,  
bei halbjährlich 10 Pf.  
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Gedruckten-Abdruck:  
Postamt Halle/Saale.



**Sozialdemokratisches Organ**

**Insertionsgebühren**  
besteht für die Gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
80 Pf. für die erste  
Zeile. In der zweiten  
Zeile 40 Pf. für die dritte  
Zeile 30 Pf. für die vierte  
Zeile 20 Pf. für die fünfte  
Zeile 15 Pf. für die sechste  
Zeile 10 Pf. für die siebte  
Zeile 5 Pf. für die achte  
Zeile 3 Pf. für die neunte  
Zeile 2 Pf. für die zehnte  
Zeile 1 Pf. für die elfte  
Zeile 1 Pf. für die zwölfte  
Zeile 1 Pf. für die dreizehnte  
Zeile 1 Pf. für die vierzehnte  
Zeile 1 Pf. für die fünfzehnte  
Zeile 1 Pf. für die sechzehnte  
Zeile 1 Pf. für die siebenzehnte  
Zeile 1 Pf. für die achtzehnte  
Zeile 1 Pf. für die neunzehnte  
Zeile 1 Pf. für die zwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundzwanzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreißigste  
Zeile 1 Pf. für die einunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die vierunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die achtunddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die neununddreißigste  
Zeile 1 Pf. für die vierzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundvierzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundfünfzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundsechzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundsiebzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundachtzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunzigste  
Zeile 1 Pf. für die einundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die vierundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die achtundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die neunundneunzigste  
Zeile 1 Pf. für die hundertste  
Zeile 1 Pf. für die einundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die vierundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die achtundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die neunundhundertste  
Zeile 1 Pf. für die tausendste  
Zeile 1 Pf. für die einundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die zweiundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die dreiundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die vierundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die fünfundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die sechsundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die siebenundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die achtundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die neunundtausendste  
Zeile 1 Pf. für die zehntausendste

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baunburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. 1.

**Agarische Fehlerläufe.**

In ihrer bekannten Virtuosität, aus Weiz Schwarz zu machen und die Droschken so zu drehen, daß sie ihnen genehm sind, hatten die konservativen Blätter behauptet, Genosse Raustky habe in seiner neuesten Broschüre Handelspolitik und Sozialdemokratie den agarischen Forderungen das Wort geredet. Darauf läßt Raustky den fälschlichen folgende Äußerung zu teil werden:

Meiner Meinung ist unermüdetes Weiz widerfahren. Die agarische Presse gerührt, mich für einen vernünftigen Menschen zu erklären. Ein derartiges Lob aus diesem Munde ist eine höchst zweifelhafte Ehre, und ich würde mich sehr darüber freuen fühlen, wenn ich nicht mit gutem Gewissen sagen dürfte, daß ich es nicht verdiene.

Es ist meine Broschüre über die Handelspolitik, die das Wohlgefallen der Agrarier erregt. Sie kennen offenbar daraus nur die zwei Paragraphen, die der Vornarr abdruckte. Würden sie weiter darin lesen, sie könnten Eizge darin entdecken, wie etwa den folgenden: „Der Gesamtbetrag der finanziellen Last, die um der imaginären (eingebildeten) Rettung der Landwirtschaft willen dem deutschen Volke bereits aufgelegt ist oder noch aufgelegt werden soll, dürfte sich von einer Willkürde Mark im Jahr nicht weit entfernen. Hundert Mark im Jahr sollen auch der ärmsten Arbeiterfamilie erpreßt werden, damit ein Kaufmann Drohnen, darunter die Reichsten der Reich, ihre Profite vermehrt sehen!“

Wie denken die Herren von der Agrar-Zeitung über diesen Satz?

Aber auch in den beiden sehr abgedruckten Paragraphen kann man die lippe Phantasie eines Schweinruders oder die an Strohhalm sich klammernde Verzweiflung eines jener Unglücklichen, die Argumente für die Agrarzölle herbeizuschaffen haben, irgend eine Konzeption an den agarischen Standpunkt entdecken, und es muß um diesen sehr kläglich bestellt sein, wenn zu seiner Etzigung derlei Manöver notwendig werden.

Das Wohlgefallen der Herren Agrarier habe ich dadurch erregt, daß ich eine Notlage der Landwirtschaft zugab. Darüber großer Jubel. Aber handelt es sich heute um die Notlage der Landwirtschaft im allgemeinen, oder um die Agrarzölle im besonderen?

Die Herren, die mich für zu vernünftig erklären, sollten doch ihren Verstand nicht verschweigen, daß ich zu vernünftig bin, zu finden, die Agrarzölle könnten der Landwirtschaft nichts nützen, ja müßten sie auf die Dauer um er ich neuer beklagen; Agrarzölle seien nicht nur im Interesse der Industrie und ihrer Arbeiter, sondern auch in dem der Landwirtschaft und der Landwirtschaft selbst verwerflich.

Doch aber ein Sozialdemokrat die Notlage der Landwirtschaft anerkennt, ist durchaus nichts Unerhörtes. Eine Anerkennung des landwirtschaftlichen Notstands ist in der internationalen Sozialdemokratie bei ihren zahlreichen Diskussionen über die Agrarfrage wiederholt ausgesprochen, manniache Vorschläge zu seiner Abhilfe sind vorgebracht worden; aber wie verschiedenartig auch die vorgeschlagenen und teilweise accep-

tierten Agrarprogramme der verschiedenen sozialdemokratischen Parteien sein mögen, bei aller Betonung des landwirtschaftlichen Notstands sind sie alle darin einig, von Agrarzöllen abzusehen, ja sie entschließen sich zu vermeiden, sofern sie diese Frage behandeln.

Was ich darüber sage, ist gar nichts Neues, entspricht dem alten Standpunkt der Partei.

Aber mein Vorschlag, 500 Millionen Mark jährlich für die Landwirtschaft auszugeben, beschränkt der nicht eine unerhörte Neuerung und eine harte Konzeption an die Agrarier?

Wie bin ich auf die Summe von 500 Millionen gekommen? Ich habe die nicht vollständig ersehene, die 500 Millionen, das ist der Betrag, um den das deutsche Volk jährlich zu Gunsten des größeren Grundbesitzes erleichtert werden soll, wenn der 5 Mark-Zoll auf Getreide zur Wirklichkeit wird. Heute schon geht das deutsche Volk in den erhöhten Marktpreisen an die Grundbesitzer rund 350 Millionen Mark jährlich; rechnet man dazu die Preiserschöpfung an Fleisch, Butter z. durch die Zölle, dann kommen wir heute schon auf einen Liebesgabe von 500 Millionen Mark, die das deutsche Volk seinen Grundbesitzern zahlt. Wenn es also Leute gibt, denen mein Vorschlag ungläublich erscheint, so mögen sie bedenken, daß die Subventionierung des Grundbesitzes durch diese ungeheuerliche Summe heute schon Thatfache geworden ist.

Mein Vorschlag bedeutet nicht die Zuwendung einer neuen Summe von 500 Millionen an die Landwirtschaft, er befragt bloß, diese heute schon bezahlte Summe soll anders verwendet und anders aufgebracht werden als heute. Es soll nicht, wie heute, durch die Hypothekenschulden, Güterpfandkassen und Fideikommissbanken, den reichsten und überflüssigen Teilen der Nation, die weiten Taschen zu füllen, sondern dazu, Kultur aufs Land hinaus zu tragen, im Interesse vor allem der ärmsten und nächstlichen Teile der Nation; und sie soll nicht aufgebracht werden durch eine künstliche Preiserschöpfung der Lebensmittel, die wie eine Kopfsteuer wirkt, sondern durch eine progressive Einkommensteuer.

Was also an meinen Vorschläge ungeheuerlich erscheinen mag, die Unterfertigung der Landwirtschaft durch 500 Millionen jährlich, das ist schon längst zur Wirklichkeit geworden. Was an meinem Vorschlag noch nicht Wirklichkeit ist, das bezogt nur, daß eine riesenhafte Summe durch eine Steuer aufgebracht wird, deren Betrag für den Reichtum wie für den Reichtum gleich groß ist, und daß die Verteilung des Ertrages dieser Steuer dem Zufall anheimgegeben ist, der ihn meist Parasiten in den Schoß wirft.

Wo soll aber bei diesem Vorschlag die Konzeption an die Agrarier liegen? Ja, was mein Verstand des Verstandigen sieht, das ahnet in Einfach ein kindlich Gemüt, und dieses kindliche Gemüt hat herausgefunden, daß ich verpflichtet sei, für die Agrarzölle einzutreten, nachdem ich die Notlage der Landwirtschaft zugegeben, denn — mein Vorschlag würde doch nie verwirklicht werden. Wenn ich trotzdem gegen die Agrarzölle aufträte, gefehle es nur, weil ich auch zu jenen lächerlichen Menschen gehöre, die den großen Kladderadatsch nicht

ermarten können, und zu seiner Beschleunigung vorher alles berrückern möchten.

Warum ist aber mein Vorschlag dazu berurteilt, undurchgeführt zu bleiben? Warum? Weil die Agrarier, die jetzt meine Vernünftigkeit preisen, sich jeden Versuch widersetzen würden, diesen vernünftigen Vorschlag durchzuführen. Wenn alle jene Elemente, die geneigt sind, die Agrarzölle zu bewilligen, an deren Stelle meinen Vorschlag setzen wollten, wäre seine Durchführung gesichert.

Es ist also nicht wahr, daß die Getreidezölle das einzige Mittel sind, die Notlage der Landwirtschaft abzuhelfen. Sie sind nicht nur überhaupt kein taugliches Mittel dazu, die Agrarier haben es selbst in der Hand, andere, taugliche Mittel dazu ins Werk zu setzen. Wenn sie das nicht thun, so liegt das nur daran, daß sie es nicht thun wollen, weil es ihnen nicht um die Behebung der Notlage der Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung, sondern um die Ausplünderung der Masse des deutschen Volkes zu thun ist, und dazu eignen sich allerdings Agrarzölle besser, als irgend ein anderes Mittel.

Das, was an meinem Vorschläge ungeheuerlich erscheinen mag, die Besteuerung des deutschen Volkes mit 500 Millionen zu Gunsten der Landwirtschaft, diese Ungeheuerlichkeit wollen die Agrarier verstopfen, die Subventionierung des Grundbesitzes auf 1000 Millionen jährlich steigern. Diese verstopfte Ungeheuerlichkeit soll verbunden bleiben mit der weiteren Ungeheuerlichkeit, daß diese enorme Summe durch gleichmäßige Besteuerung der Vermögen und Reichtum aufgebracht wird, und daß die Verteilung dieser ungeheuren Summe dem Willen der Reichen des ökonomischen Betriebes überlassen bleibt, das sie nicht der Hebung der ländlichen Kultur, sondern der Vermehrung der Einkommen der reichsten und unnißigen Teile der Nation zuführt.

Und darin, daß man diesen gemeingefährlichen „Schutz der Landwirtschaft“ brandmarkt, sehen unsere Agrarier eine Konzeption an ihren Standpunkt!

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 8. April 1901.

**Trinkfitt.**

Zu der von uns schon beleuchteten Mörzinger Offiziers-rogade, die einem Offizier, das Leben gekostet und einem anderen zu der fürchtbaren Strafe von sechs Jahren Zuchhaus verurteilt hat, verdient eine nachträgliche Erwähnung die Frage, welchen Anteil der Alkohol an dem traurigen Verfall gehabt hat. Es ist nicht zweifelhaft, daß Leutnant Rieger seine That nicht vollbracht hätte, wenn ihm die geistigen Getränke nicht den Geist benebelt hätten. Welch ein großes Quantum er davon bezogen hätte, ohne sinnlos betrunknen zu werden, ergaben die Verhandlungen.

Die Adh. Arbeiter-Zeitung bemerkt dazu: „Anschließend stellt ein solches Trinken aber in Offizierskreisen gar nicht einmal eine besondere Stellung dar. Wenigstens ist in der Verhandlung nicht hervorgetreten, was darauf schließen ließe, daß dem Verlesenen in den Herren je auch der größte Teil dessen, was der Oberleutnant hinter die Binde gepoffen hat, offiziel-

45)

[Nachdr. verb.]

**Der Millionbauer.**

Roman von Max Kreker.

Darüber kann ich dem Herrn Baron leider keine Auskunft geben,“ erwiderte der Diener halblaut. „Ich weiß nur, daß er dem gnädigen Herrn viel zu verhandeln hat. Ich weiß nur, daß er Tag um Tag kränkelt. Manchmal schreit er auch die Nacht hin. Er soll sein ganzes Vermögen im Spiel verloren haben.“

Angelm Herritt Hugo die schmale Treppe hinab. Im Flur blieb er stehen, um zu überlegen, was er beginnen sollte. Die Ehrenwürde drückte ihn, er wollte schon den Entschluß fassen, die kurze Straße zu ihm zu gehen, um dort etwas zu erörtern und die Angelegenheit sofort zu erledigen. Als er aber auf die Straße trat, wendete der Wind den Säure ihm derartig ins Gesicht, daß er sich wieder ins Haus begab. Er fand die Situation unbehaglich, aber sie wurde gemindert, als sein Blick auf die Glashür für, die vom Flur aus in das Vorder-Zimmer hinein führte, jedenfalls zu dem Restaurant, von dem der Diener eben gesprochen hatte. Er begann sich nicht lange, ging hinein und bestellte sich ein Dutzend Blätter und eine halbe Flasche Hotel-Blümden. Das ein einziger Blick ihm sofort belehrt hatte, daß er es mit einer jener vertrieht liegenden Weinblumen zu thun habe, die nur den Eingeweihten näher bekannt sind und ihr bestimmtes Stammpublikum haben.

Am hinteren offenen Zimmer saßen einige Herren und Damen und trafen, hier vorn war er der einzige Gast. Trotzdem es draußen noch hell war, hatte man bereits Licht gemacht und die Fenstervorhänge zugezogen. Nach einer Viertelstunde hatte er sich eine Zigarre angezündet und verzogte mit feinen Augen die Dampfrollen derselben, während er abwechselnd einen Blick aus dem Glanz nahm. Die erste Zigarre war geleeert; er ließ sich eine zweite kommen, mehr aus Bequemlichkeit, als ein besonderes Verlangen zu stillen. Nach einer Weile ging die Gesellschaft aus dem Hinterzimmer, und so war er schließlich der einzige, der das Zimmer der Gaststammen beobachtet konnte.

Er kam sich sehr einsam vor, verlorfener, als jemals in seinem Leben. Noch niemals hatte er so andauernd über sein bisheriges Leben nachgedacht, wie er es jetzt that; die Erlebnis-

des heutigen Tages fesselten ihn ganz besonders. Nun hatte er eine längere Einsamkeit, wurde nicht mehr geleitet von etwas zu denken, was er mit seiner Moral als Spielmann betriebe — er wollte nur aufgehört werden, Zerstreuung an ihrer Seite suchen und sich hinwegsetzen über die Debe und Langeweile des Tages. Aber wenn auch das ihn nicht befriedigte, was denn? Unwillkürlich kerkete er laut und vernommen. Der Kellner kam herbei und verteilte alle Alkoholen; er hatte in einem Winkel des hinteren Zimmers geleistet und den Geiziger für einen Jurof gehalten.

„Ja, bringen Sie noch eine,“ sagte Hugo und bat sich gleichzeitig Papier und Schreibzeug aus. Er schrieb zwei Abscheide an seine Frau, worin er ihr die Mitteilung machte, daß er den Abend bei seinen Eltern auszubringen gedente, und den zweiten an Dora, in welchem er sie gegen sieben Uhr um eine Zusammenkunft bat. Da sie Lust habe, mit ihm nach dem American-Theater zu gehen? Er wollte sie dann in der bekannten Rendezvous erwarten. Dem Augenblick fiel ihm sein um eine Sache. Aus dem Buffetzimmer trat der Wirt, der Traiteur, wie er sich auf dem Schilde drängen nannte, und gab ihr einen Wirt, sich zu entfernen. Als sie denselben nicht verstehen wollte, wurde er beulicher, machte aber große Augen, als der einzige Wirt am Fenster sie laut zu sich herbeizog, etwas mit ihr zu sagen, aber die Wirtin machte sich sofort in seinen Gesicht bemerkbar. Der Anblick des Kindes, dessen dunkle Augen unter einer Kapuze groß und verwundert auf ihn gerichtet waren, rißte Hugo, so daß er seine Börse hervorholte und der Frau einen Dollar in die Hand drückte. Einige Sekunden lang blühte sie ihm vorzufassen an: „Eine Viertelstunde habe sie die Größe des Geistes nicht nicht ganz zu erklären. Stummelnd brachte sie einen Dank hervor; dann machte sie schmerzhaft unter ihrer Haut der Thüre zu.

Er besah sie und verließ das Lokal ebenfalls. Es war ruhiges Wetter eingetreten; überall war man beschäftigt, den Bürgerkrieg von den Schneemassen zu befreien. Hugo dachte sich nach der Bekanntheit, was den Wirtspost-Brief an seine

reicher Luft herbei wünscht, so leuchte er sich in diesen Minuten nach ihrem Innigen Geländer. Es fiel ihm nicht ein, an irgend etwas zu denken, was er mit seiner Moral als Spielmann betriebe — er wollte nur aufgehört werden, Zerstreuung an ihrer Seite suchen und sich hinwegsetzen über die Debe und Langeweile des Tages. Aber wenn auch das ihn nicht befriedigte, was denn? Unwillkürlich kerkete er laut und vernommen. Der Kellner kam herbei und verteilte alle Alkoholen; er hatte in einem Winkel des hinteren Zimmers geleistet und den Geiziger für einen Jurof gehalten.

„Ja, bringen Sie noch eine,“ sagte Hugo und bat sich gleichzeitig Papier und Schreibzeug aus. Er schrieb zwei Abscheide an seine Frau, worin er ihr die Mitteilung machte, daß er den Abend bei seinen Eltern auszubringen gedente, und den zweiten an Dora, in welchem er sie gegen sieben Uhr um eine Zusammenkunft bat. Da sie Lust habe, mit ihm nach dem American-Theater zu gehen? Er wollte sie dann in der bekannten Rendezvous erwarten. Dem Augenblick fiel ihm sein um eine Sache. Aus dem Buffetzimmer trat der Wirt, der Traiteur, wie er sich auf dem Schilde drängen nannte, und gab ihr einen Wirt, sich zu entfernen. Als sie denselben nicht verstehen wollte, wurde er beulicher, machte aber große Augen, als der einzige Wirt am Fenster sie laut zu sich herbeizog, etwas mit ihr zu sagen, aber die Wirtin machte sich sofort in seinen Gesicht bemerkbar. Der Anblick des Kindes, dessen dunkle Augen unter einer Kapuze groß und verwundert auf ihn gerichtet waren, rißte Hugo, so daß er seine Börse hervorholte und der Frau einen Dollar in die Hand drückte. Einige Sekunden lang blühte sie ihm vorzufassen an: „Eine Viertelstunde habe sie die Größe des Geistes nicht nicht ganz zu erklären. Stummelnd brachte sie einen Dank hervor; dann machte sie schmerzhaft unter ihrer Haut der Thüre zu.

dem Schutze und geachtet worden — heißt also noch ein Durchführungsplan vor.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, ein frühliches Gelingen außerordentlich zu beurteilen. Der Versuch ist ein der angebotenen Menschenrechte, das wir deshalb auch allen Menschen verschaffen wollen. Wir sind auch nicht solche Partisanen, daß wir auf ein kleines, gelegentliches Mächtigsein mit stiller Entrüstung schauen. Aber beurteilt werden sind die Erfolge, die den Menschen zum Trinken bringen, soweit er sich an die Regeln der gesellschaftlichen Sitten bindet. Und lieber nur wenige Menschen haben den stillen Mut, die Zwangsregeln zu verstehen. Solche Erfolge herrschen nicht nur im Offizierskorps, sondern auch unter der Studentenschaft, namentlich soweit sie in schlagenden Verbindungen inportiert ist. Dort wird der Wert des Mannes oft geschätzt nach der Zahl der Sitten, die er verschwinden lassen kann.

Das ein solcher Maßstab nicht von hoch entwickelten sittlichen Geistes und großer Bildung zeugt, darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Je mehr aber die Jugend unserer unteren Bejahung den alten idealen Sinn verlor und sich dem öbsten Strebertum und dem platten Hygienismus ergab, um so höher liegt die Geltung dieses Maßstabes. An dem überwindlichen Unflug der Trinitäten läßt sich auch ein Stück Niedergang der Bourgeoisie verfolgen.

Die deutsche Arbeiterchaft wird, wenn ihr von frommen und frommgeleiteten heuchelnden Sittenschwärzern wieder einmal eine Predigt über die Völlerei und die Genußsucht gehalten wird, der sie sich ergeben, des Wöhringens Prozeß nicht vergessen, wie sie auch dem Parosismos und manchem andere nicht vergißt.

**Sich selbst zum Feldmarschall ernannt.**  
Nachträglich wird jetzt auch ein ältere Rede Wilhelm II. vom 29. Mai 1900 in den Wäthern bekannt gegeben. Als der Kaiser damals sich selbst die Abzeichen eines Feldmarschalls verliehen und sie zum erstenmal zu einer Parade angelegt hatte, sagte er:

„Der Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, der Feldmarschall Graf Blumenthal und der Feldmarschall Graf Waldersee haben mich in den ersten Tagen des Monats gebeten, die Abzeichen des Feldmarschalls anzulegen. Ich habe dem entprochen und trage sie heute zum erstenmal vor der Front. Ich habe mich sehr nach alter prussischer Ueberlieferung soll Feldmarschall nur der sein, der eine Schlacht gewonnen oder eine Festung ersten Ranges eingenommen hat. Das ist mir nicht vergönnt gewesen, aber ich kann für mich vindizieren, daß ich in den zwölf Jahren nach besten Kräften an der Armee gearbeitet habe, und ich denke, daß es mir gelungen ist, sie für die Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. In wenigen Jahren hoffe ich auch zur See stark genug zu sein, um dem deutschen Namen überall in der Welt Geltung zu ertingen. Diese neue Offiziersklasse, die ich durch eine mächtige Flotte an die Arme anbaue, wird uns in die Lage setzen, jeder Gefahr zu trotzen, welche Kombinationen sich auch bilden.“

**Wie Geld für nichts.**

Ueber 18 Millionen Mark hat Deutschland für die Karolinen bezahlt, aber im vorigen Jahre hatte die Einfuhr aus Deutschland nach den Ost-Karolinen nur einen Wert von 189312 M., und zwar wurden eingeführt Bimbschilf, Konjunktur und Getreide, natürlich in erster Linie für die dortigen deutschen Beamten. Die Ausfuhr betrug 101466 M., wovon aus Kapa 91315 M., aus Schilbpat 2387 M., aus Steinöl 2125 M. entfielen. Die reichliche Hälfte ging nach Japan, und nach Deutschland kam nur für 4000 M. Die Karolinen stehen also nicht im mindesten im Verhältnis zum Nutzen, den wir übrigens ebenso gut haben könnten, wenn die Inseln in spanischer Besitze geblieben wären. An eine starke Entwicklung des Handels, so etwa, daß sich das Anlagekapital auch nur verdoppelt, ist auf absehbarer Zeit nicht zu denken.

**Schiffswall.**

Das Panzerschiff Arcona Friedrich III. ist in der Nacht zum Dienstag in der Höhe von Arkona auf Grund gefahren und hat dabei starke Beschädigungen erlitten. Gestern mittag konnte es nach dem Reichsposten geschleppt werden.

**Zwei Kriegserichterliche Urteile.**

In Brigg (Schlesien) wurde vom Oberkriegsgericht des 6. Armeebezirks der Unteroffizier Paul Warada vom 157. Inf. Reg. wegen Verleitung in 40, vorstrafwürdiger Behandlung in 16 und Mißhandlung von Untergebenen in 74 Fällen zu einem Jahre Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Unteroffizier Loh, der am meisten unter der Behandlung des Unteroffiziers litt, hatte Selbstmord verübt. Und aus Danzig wird gleichzeitig berichtet: Wegen Gehör-

landsverweigerung, Majestätsbeleidigung und Ausbreitung anarchoide Bestimmung im Militärgefängnis verurteilt das kaiserliche Kommando in Brigg am 21. Mai 1900 zu 4 Jahren Gefängnis. Ein Jahr im ersten Jahre, zwei Jahre im zweiten Jahre. Weitere Betrachtungen bleiben jedem Gefangenen selbst überlassen.

**Was Kampf ums Brot.** Der Innungsverband der Bäcker und Konditoren im Reg.-Bezirk Trier will Stellung gegen die Erhöhung der Getreidepreise nehmen.

Getreidepreise von 7 1/2 Mark hat eine große Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte am Sonnabend in Düsseldorf für angenommen erklärt: Herr v. Wangenheim und Dr. Diederich haben die Beschlüsse der Protokollführer in Worte. Wegen die Brotmischer hat am Sonntag der Niedersächsische Bauern-, Arbeiter- und Milcherbund seine zweite öffentliche Versammlung ab. Der Geschäftsführer des Bauernbundes, Trüßler aus Falkenberg, legte in längerer Ausführungen die Ziele und Bestrebungen des Bundes dar, indem er an der Hand seiner Erfahrungen den Terrorismus des Bundes der Landwirte ins rechte Licht stellte. Der keine Mann stände sojugalit stets vor der Gefahr des Boykotts, die Leute händen derartig unter der Fuchtel der Händler, daß der Geschäftsführer nur kommen könne wie „Rückwärts in der Nacht“. Besonders geisterte der Redner auch das Prädominieren des Bundes der Landwirte in den Kreisvertritten, in denen keine Mitglieder einer anderen Partei geduldet werden, sowie das Eingliederung des Bismarckheim landwirtschaftlichen Hauptvereins in das politische Jahrmärkte des Distrikts. In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Generalsekretärs des Bundes der Landwirte von einem Mühlenbesitzer unter dem lauten Beifall der Versammlung als eine höchst unheilvolle für die ganze Gegend bezeichnet.

**Alfo doch.** Am Montag ist eine Ertragsausgabe des Reichsanzeigers erschienen, die die bisher ausgeübte amtliche Bekanntmachung über die Verleitung des Schwarzen Alorordens an Lord Roberts publiziert. Herr v. Bülow übernimmt also auch für diese Dekoration die Verantwortung.

**In falschen Verdacht ist der Kriegsminister v. Gölher gekommen.** Konservative Blätter beschwerten sich dieser Tage über ihn, weil er den Vorberungen in den Militärerkennungen zu Spandau zu weit entgegenkommen sei und dadurch den Militär des Generalleutnants Stern, des Leiters dieser Wertstätten verdächtigt habe. Der Kriegsminister erklärt nunmehr in einer Verlautbarung in verschiedenen Wäthern, daß die Nachricht über den Grund des Militär des Feldzeugmeisters Stern an Kombination beruht. Stern habe bereits im Januar aus rein persönlichen Gründen um seine Verabshigung nachgesucht. Im übrigen wird auch der Kriegsminister die Ausstellungen des konservativen Blattes über zu weitgehendes Entgegenkommen gegen Arbeiterforderungen als auf unrichtigen Voraussetzungen beruhend zurück.

Daß sich Herr v. Gölher gegen den Verdacht zu großer Arbeiterfreundlichkeit betätigen muß, ist ein unbedeutender jüngerer Schicksalsfall.

**Wer wird Stumm nachfolgen?** An Stelle des Kandidatur „aus dienstlichen Gründen“ abgehenden Bergmeisters Pilger werden jetzt als Bewerber um das Mandat genannt der freiliberale Landtagsabgeordnete Popelitz und der Bruder des Verstorbenen, der frühere Gesandte in Vissalon, Freiherr v. Stumm.

**Hollenswibrig.** In der Deutschen Tageszeitung findet sich folgendes Interat:

„Eruthäne. Nachsicht von direkt aus Amerika importierten Tieren; wiederholt mit ersten Preisen und Ehrenpreis prämiert, a 35 M., evtl. Verdauung, Bruterer a 1 M., evtl. Verdauung, hat abzugeben Frau Dr. Koelke, Rittergut Vogelsdorf 1, Dahn. Ich habe die Welt am Montag, scheint die Reden ihres Herrn Gemahls, des eirigen Landwirtheublers, und seiner Bundesfreunde noch nicht dem genügenden Erfolg diest zu haben. Sonst würde sie wissen, daß außer Kaffee und Krammandeln alles in Deutschland selbst am besten produziert wird. Die Bemerkung, daß etwas von „direkt aus Amerika importierten Tieren“ stamme, bezeichnet ein Lob, sondern einen Mafel. Unser heimisches Vieh ist gesund. Alle Seuchen stammen aus dem Ausland. Gott sei Dank, daß wir endlich das Fleischverbot haben, das sich namentlich gegen Amerika richtet. Und da waagt es die Frau des Vorkingens des Bundes der Landwirte, sich ihrer amerikanischen Importen zu rühmen! Nächstens sehen wir am Ende noch den Namen der Frau Koelke unter dem Vorwurf der deutschen Frauen gegen den Brotwucher. Es ist wirklich schmerz, wenn so etwas am grünen Holze des grünen Agartens passieren kann.“

Frau aufzugeben; nicht weit davon bemerkte er einen Dienstmann, der er aufrichtig, das Schreiben an Dora dieter persönlich zu übermitteln. Dann leste er sich in einen Schlitzen und fuhr zu seinen Eltern. Er hatte einmal zugehört, dort zu erscheinen, und wollte damit nicht zögern, um rechtzeitig mit der Kleinen zusammen zu treffen. Karoline öffnete ihm mit einem lauten Gesicht, daß sie immer jetzt, wenn etwas im Hause nicht ganz richtig war; und als sie sie beim Ablegen des Mantels sah, zog sie so energisch, daß er sich verumdet umschleifte.

„Aber Vina, wie behandeln Sie mich heute,“ sagte er gutmütig. „Gut man Sie wieder für einen Neutruken gehalten?“

„Der Herr Major arbeitet heute nicht. Dann ist ein schlimmer Tag. Ich werde sehen.“

„Das thut Sie ja doch nicht, Vina. Papa meint es ja nicht so. Wenn Sie jedesmal gezogen wären — bedenken Sie, wo wären die Dienstmittel bekommen!“

„Ja ja. Wenn man ein gutmütiges Schaf ist. Früher, wie der Herr Leutnant nach hier waren, ging's ja noch, aber jetzt ist kein Auskommen mit dem Herrn. Bei jedem Papierwechsel, der er liegen sieht, giebt's ein Dummertrotter. Heute nachmittag hat's damit förmlich geredet. Jetzt soll ich wöchentlich noch dafür kommen, daß Glattet's ist. Der Herr Major hat nämlich in Soll gehabt. Er liegt auf in Sofia im Arbeitszimmer. Deswegen ist heute noch nicht zugehört. Ich sage bloß was von's Einreden und's Schreiben, da ging's schon los. Und ich habe es doch nur gut gemeint. Dumm ist ich noch lange nicht! Ich war jedesmal Jahre bei Kantitätsräth, und da lernt man was.“ Karoline war dem Weinen nahe; Sugo wollte sie beruhigen.

„Wir fällt eben ein, Ana, doch ich Ihnen noch mein Weinvermögen schenken. Sie, die Sie mit Ihrer Tränen.“ Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand.

„Schönen Dank, Herr Leutnant. Ich würde ja gleich, daß Sie mich nicht vergessen würden. Und was das Gehen an betrifft, so bitte — sagen Sie man nicht der Wadmann davon. Vielleicht legt's sich wieder.“ Sie fuhr mit der Auerhahnke der rechten Hand über die Augen und entfernte sich dann, unter dem Eindruck, die rechte Hand öffnete, um sich von dem Vorhandenbleiben des Zwanigmarftisches zu überzeugen.

Als Sugo seine Mutter im Salon nicht vorfand, wollte er sich nach hinten begeben; unterwegs begegnete er ihr. Sofort

Das anstimmliche Blatt für Gassen, die in Dresden erscheinende Danks für Wacht, ist nun endlich zu Grabe getragen worden, nachdem das sehr beträchtliche Aktienkapital vollständig verpulvert worden ist. Als das Blatt vor etwa zehn Jahren gegründet wurde, sollte es binnen kurzem die Sozialdemokratie kaputt machen. Heute ist das Blatt kaputt, die Sozialdemokratie dagegen erobert immer neue Streife. Die Dummheit liegt eben nicht.

**Anarchisten gefasst.** Sonderbare Enthüllungen brachte ein am Ueberfelder Schöffengericht verhandelter Prozeß. Der frühere Ueberfelder Volksschullehrer Engel, der sich während seiner langjährigen Dienstzeit niemals das geringste für die Schulden kommen lassen, legte im vorigen Jahre sein Amt nieder, um sich ganz der seit langen Jahren schon betriebenen hypnothischen Heilweise zu widmen. Im vorigen Sommer gründete er in Bonn am Rhein eine Heilanstalt. Daneben hielt er nach wie vor in Ueberfeld Sprechstunden ab.

Es sei bemerkt, daß der „Heilpädagoger“ Engel, wie er sich nennt, große Erfolge zu verzeichnen hat, zahlreiche Verurtheilte zu seinen Fremden führte und auch bei vielen hochgestellten Verleibten großen Ansehen genies. Engel der bisher unbehelligt lebte, erzielte nun endlich ein politisches Aufsehen durch einen unerlaubten Auslassung des Heilverfahrens im Umherziehen. Wegen die Polizeifolge erhob er Anspruch, da er der Ansicht ist, daß seine Tätigkeit nicht unter den Begriff der ärztlichen Praxis fällt, sondern vielmehr eine pädagogische Tätigkeit ist, weil die Heilungen nur auf psychische Einwirkungen, auf Willensbeeinflussungen beruhen. Das Gericht war anderer Ansicht und verurteilte Engel zu einer Geldstrafe von einer Mark.

Somit konnte der Prozeß kein allgemeines Interesse beanspruchen, aber die Behauptung des Verteidigers, der die Akten eingesehen hatte, erregte allgemeines Aufsehen. Der Verteidiger erklärte, das Verfahren gegen seinen Klienten sei erst eingeleitet worden, nachdem Engel bei der Heilprobe in Bonn des Anarchismus verdächtigt worden sei. Diese Verdächtigung sei durch den in Ueberfeld wohnenden Bezirkskommissar erfolgt. Gelber wurde dem Verteidiger vom Vorsitzenden das Wort abgenommen, so daß es ihm nicht möglich war, weitere Enthüllungen zu machen. Aus den Akten soll ferner hervorgehen, daß auch die Schwester Engels, eine junge Dame, die im vorigen Jahre ihr Verheirathenvertrauen machte, des Anarchismus verdächtigt worden ist. Die Bonner Behörden haben mit Rücksicht auf die demnächstige Anwesenheit des Kronprinzen in der Demunzationsstelle weitere Schritte gethan, aber die Ueberfelder Behörden sollen erklärt haben, daß alle Verhuldigungen völlig grundlos sind. Da das Verichtsverfahren weiter geht, so werden wohl weitere Enthüllungen noch zu erwarten sein. Thatsache ist, daß sich Engel niemals mit Politik beschäftigt hat.

**Schuh vor Schuflenten in Sachsen.** Vom Schöffengericht in Reichenbach wurde der Schuhmann Schneider aus Reichthal wegen Verletzung und Körperverletzung, begangen an dem Schmiedemeister Paul Pfeifer, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Auffällig war es, daß das ärztliche Zeugnis, sowie der beim Stadtrate gestellte Strafantrag des Verletzten bei den Akten fehlte, wie der Oberamtsrichter feststellte.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Brigg der Anstreicher Hermann Lotter unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 28. Januar, dem Tage nach Kaisers Geburtstag, soll die beleidigende Aeußerung gefallen sein, wie Zeugen bezeugen.

**Ausland.**

**Frankreich.** Der für Dienstag morgen anberaumte Ministerrat konnte nicht stattfinden wegen schlechten Gesundheitszustandes Waldeck-Roussseau. Dieser hat sich gestern einer chirurgischen Operation durch den Prof. Volvier unterzogen. Dasselbe bestand in Entfernung eines Geschwulst unter der Zunge. Der Professor erklärte, Waldeck-Roussseau werde bis Donnerstag wieder vollständig hergestellt sein.

**Belgien.** Zwischen belgischen und französischen Bergarbeitern kam es Montag abend und Dienstag morgen in Vens zu heftigen Zusammenstößen. Die Franzosen zerstörten mehrere Wirtschaften und mißhandelten die Belgier, die sich zur Wehr setzten. Mehrere Personen wurden auf beiden Seiten verletzt.

**Schweiz.** Schergendienste will die „freie Republik“ der Schweiz wiederum leisten, indem der Bundesrat beschließen haben soll, den Anarchisten Paffel an Italien auszuliefern.

**Amerika.** Wie aus Manila berichtet wird, hat sich der philippinische Oberst Gonzales, Gouverneur von Manila, den Amerikanern ergeben; 11 weitere philippinische Offiziere haben sich ebenfalls ergeben.

besser machen,“ warf die Majorin ein. „Dadurch wird an der ganzen Angelegenheit nichts geändert werden.“ Als sie aber seine unwillige Miene erblickte, sagte sie nichts mehr und ging.

„Ich werde Dir gleich autorisieren, Papa, damit nicht unnie Worte gerechelt werden,“ begann Sugo. „Alles, was Dir köpfe über die angebliche Dummheitsschicklichkeit gesagt hat, ist erlogen. Mein Ehrenwort dafür. Die Sache war einfach so.“ Er begann nun zu erzählen, schloß aber seinen Bericht mit der unwillkürlichen Entfernung seines Schwiegeraters aus dem Vokale. Der Major drückte ihm schmeichelnd zu; nur einige Frau schüttelte er mit dem Kopfe, als wollte er damit seinen eigenen Ausdruck geben. Eine Gerüchtheit kam über ihn: sein Großvater, wie der Herr, und der Herr, mit dem er seinen Sohn jetzt betradete, war frei von Mißtrauen. „Was für ein Halunke, dieser Bauer!“ dachte er, in Gedanken alles das, womit er seinen Sohn überquitten wollte, Köpfe aufblühend.

„Das ist ja eine infame Intrigue gegen Dich,“ sagte er. „Und ich hatte Dich wirklich schon in Verdacht.“

„Büchlich fiel ihm das „Krimfeld“ wieder ein, von dem Köpfe zu ihm gesprochen hatte, und langsam begann sein Blut in Wallung zu geraten. Aber es muß irgend etwas geheißen, er muß in irgend einer Form Abhilfe leisten, oder — Er vollendete diesen Satz nicht; ruhelos, wie er war, erhob er sich und hinkte im Zimmer umher, den Stock so träftig aufstehend, als hätte er jedesmal seinen Feind damit zu treffen. Und nun dachte er auch an die letzten Worte, die Köpfe ihm nachgerufen hatten. Er dachte sich, wie er sich nicht selbst schuldig bezogen. Es war das einmal, was er seiner Frau verschrieben hatte. Niemals würde er diese Schmach verzeihen. Er vergegenwärtigte sich jene Situation wieder: wie es ihn gleich einem unerwarteten Stich getroffen, wie er kaum gewagt hatte, aufzublicken und mit Verhütung aller Selbstbeherrschung davon abzugehen war, gerührt von einem Schamgefühl, das ihm während des ganzen Abges bis zu seiner Wohnung nicht verlorene hatte. Die Erinnerung daran war noch so frisch, daß es in ihm zu wühlen begann, und dieselbe Hitze durch seinen Körper ging, wie vor wenigen Stunden.

(Fortsetzung folgt.)



# Für die Küche

Seidenbürsten	33, 22 u.	14 Pf.
Schrubber	38, 35, 24 u.	18 Pf.
Topfbürsten	15 u.	10 Pf.
Wichsbürsten	60, 45, 25 u.	22 Pf.
Schmutzbürsten	22, 15 u.	10 Pf.
Auftragbürsten		3 Pf.
Kleiderbürsten	60, 45,	25 Pf.
Cocoshesen		45 Pf.
Rosshaarhandfeger		50 Pf.
Ausklopfer	45, 38, 28 u.	22 Pf.
Fensterlöder	95, 45, 42,	24 Pf.
Kaffeemühlen, Bloch,	125,	78 Pf.
Kaffeemühlen, Holz,	235 u.	195 Pf.
Spirituskocher	42 u.	33 Pf.
Kaffee- u. Zuckerbüchsen	25 u.	20 Pf.
Kehrschaufeln		24 Pf.
Toilettekasten		22 Pf.
Esslöffel, Martinstahl		7 Pf.
Kaffeelöffel	9, 6 u.	3 Pf.
Esslöffel, Britannia	16, 14, 10 u.	9 Pf.
Brotkörbe, vernickolt		38 Pf.
Reibemaschinen	175, 150 u.	115 Pf.
Küchenmesser	22, 18, 12, 8 u.	4 Pf.
Küchenlampe	60, 45, 22 u.	18 Pf.
Handtuchleisten	95, 50 u.	28 Pf.
Küchenkonsolen	40, 35, 30 u.	15 Pf.
Putz- u. Wichskasten	85, 65, 50 u.	28 Pf.
Wassergläser	8, 7, 4 u.	2 Pf.
Wasserflasche mit Glas	50, 22 u.	12 Pf.
Zuckerdosen	24, 15, 12 u.	6 Pf.
Glasteller	10, 8, 6, 5 u.	4 Pf.
Glasschalen	25, 15, 10 u.	6 Pf.
Obtschalen, weiss u. bunt	28, 20 u.	16 Pf.



# Für den Haushalt

Bachbohnen	2 Pfd.-Dose	30 Pf.
Brechbohnen	1 Pfd.-Dose	22 Pf.
Schnittbohnen	1 Pfd.-Dose	20 Pf.
Erbisen <small>mittelfein hochfeine Qual.</small>	2 Pfd.-Dose	35 Pf.
Erbisen	4 Pfd.-Dose	95 Pf.
Stangenspargel	2 Pfd.-D. 175 u.	125 Pf.
Blumentohl	2 Pfd.-Dose	60 Pf.
Grünkohl	2 Pfd.-Dose	33 Pf.
Kohlrabi	2 Pfd.-Dose	33 Pf.
Karotten	2 Pfd.-Dose	48 Pf.
Kirbellen	2 Pfd.-Dose	85 Pf.
Pflaumen	2 Pfd.-Dose	78 Pf.
Pflaumen	1 Pfd.-Dose	45 Pf.
Birnen	2 Pfd.-Dose	78 Pf.
Birnen	1 Pfd.-Dose	45 Pf.
Kirschen	2 Pfd.-Dose	78 Pf.
Kirschen	1 Pfd.-Dose	45 Pf.
Mixed-Bildes, Flasche	80 u.	42 Pf.
Del-Sardinen Büchse m. Schl.		45 Pf.
Anchovis	Glas	38 Pf.

Buddingpulver, Badet 8 u. 6 Pf.  
 Backpulver, Badet 8 Pf.  
 Vanillin-Zucker, Badet 8 Pf.  
 Eierfarben, Badet 7 u. 3 Pf.

Raggi, Flasche	60, 32 u.	23 Pf.
Himbeerjast ff., Flasche		58 Pf.

Wir übernehmen  
**Garantie**  
 für jede Büchse.

# Bär

54 Gr. Ulrichstr. 54.

# Für die Wohnung

Kakenleisten in reicher Auswahl	180, 150, 120, 95, 50 und	45 Pf.
Gardinestangen	60, 50, 40 u.	33 Pf.
Rosetten Paar	45, 23 und	13 Pf.
Portièrenketten Paar	70, 60, 40 und	22 Pf.
Bauernische	525, 350, 260,	225 Pf.
Rauchsche		285 Pf.
Stagèren zum Hängen	325 u.	245 Pf.
Stagèren zum Stellen	675, 345 und	285 Pf.
Schirmständer	350, 325, 285, 240 und	185 Pf.
Handtuchständer	425, 375 und	225 Pf.
Schirmständer aus Eisen	290, 230, 210,	170 Pf.
Nickeltische in allen Ausführungen.		
Käfigständer	675, 550 u.	350 Pf.
Zigarrenschränke	375, 265 und	175 Pf.
Figuren (Teracotta)	225, 185, 125 und	95 Pf.
Glasbilder (Diaphanien)	95, 65, 45,	28 Pf.
Glasbilder (echt Grimme & Hempel) mit Ketten	275 und	80 Pf.
Wandbilder mit Goldrahmen	285, 145, 98 und	45 Pf.
Paneele	675, 350, 325,	265 Pf.
Zischlampen	240, 225, 195, 145, 95 Pf.	bis zu den elegantesten.
Hängelampen von M.	3.95 an bis zu den feinsten Ausführungen.	
Wäschepuffs	285, 210 und	165 Pf.
Triumphstühle	475, 325, 285 und	215 Pf.
Feldbetten verstellbar	M.	11.25.
Eiserne Bettstellen	950 u.	725 Pf.

Reiche Auswahl in  
 Vasen, Tischen,  
 Dekorationsfüßern,  
 Dekorationsblumen,  
 Palmen  
 vom einfachsten bis zum gebiegensten.



## Locales und Provinziales.

Halle a. S., 3. April 1901.

### Im Sozialdemokratischen Verein

Spricht am Donnerstag Genosse Thiele über den Municipalsozialismus in England und wird bei dieser Gelegenheit die Haltung unserer fähigsten Verwalter beim Straßenbauwerk, die Monopolstellung der Privatunternehmer bei städtischen Unternehmungen, das Vorgehen unserer Polizei bei dem Mauerwerk zu gunsten der Bauarbeiter, die Streiklausel u. s. w. an den englischen Verhältnissen messen. Dies dürfte gewisse Veranlassung dazu sein, daß der Besuch — trotz der bevorstehenden Feiertage — ein guter wird. Besonders die streikenden Mauerer thun gut, sich einzufinden.

Der Verein schreitet im übrigen rüstig vorwärts. In den letzten zwei Wochen sind ihm wieder 46 Genossen beigetreten.

### Wo war Herr Staube?

Als im Herrenhause vorige Woche die agrarische Resolution für Erhöhung der Getreidezölle zur Beratung und Abstimmung stand, haben zwar die Oberbürgermeister von Magdeburg, Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen, Halberstadt, Altona, Hannover, Danzig, Elbing, Potsdam, Glogau, Frankfurt a. D., Gildesheim, Danneberg, Jülich, Münster i. W., Minden, Kassel, Wiesbaden, Bremen und Krefeld gegen den Votumverfall gestimmt; aber unter Hallescher Oberbürgermeister, Dr. Staube, hat gefehlt. Das Herrenhaus hat dieses Jahr nur fünf Sitzungen abgehalten, doch selbst bei der wichtigen Willkürreform über die Getreidezölle fehlte über die Hälfte der Mitglieder, unter ihnen, wie gesagt, Herr Staube. Soll vielleicht auch hierin eine Willkür auf den bei der Denkmals-Einstellung am 1. März 1900, die Herr Staube nicht stimmte, und gegen sie zu votieren, hätte vielleicht die Ausschüsse auf den Kaiserbesuch verschlimmert; deshalb blieb Herr Staube lieber ganz weg.

### Sind die streikenden Mauerer vogelfrei?

Weshalb langten auf dem hiesigen Bahnhof 30-40 arbeitswillige Stallknechte an: sie wurden unter Aufsicht der Herren Pfeffer und Reichardt an die Elektrische geleitet, um in die Berge in der Mauerstraße befördert zu werden. Natürlich hatten sich auch eine Anzahl Streikender angeammelt und es dauerte auch gar nicht lange, als die Polizei einströmte und die Streikenden sistierte, lediglich auf die Angabe der Herren Mauermeister, sie seien belästigt worden. Diese hatten nämlich im Handumdrehen ein halb Dutzend Streikende benannt, die sie angeblich belästigt haben, obwohl kein Streikender den Herren zu nahe gekommen ist. Sogar derjenige, welcher die streikenden Arbeiter weggeführt hat, wurde sistiert und auf die Bahnhofstraße gebracht, weil er einen Mauermeister bedroht haben soll. Natürlich mußten alle Beteiligten nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen werden. Aber es muß doch die Frage aufgeworfen werden, haben die Arbeitgeber im Bauarbeiterstreik ohne weiteres das Recht, gegen Streikenden verfahren zu lassen, der seiner Meinung über diese oder jene Ungehörigkeiten Ausdruck gibt? Diese Frage wird wohl leicht dazu führen, wenn die Streikenden verlangen, dieser oder jener Mauermeister solle sistiert werden, weil er sich etwas der über sie geäußert hat? Denn das heißt doch nichts anderes, als die Mauermeister wegen ihrer Ausdrucksweise über die streikenden Arbeiter zu verurteilen lassen, es ungeeignet sind, weil sie sich nicht zu geben wissen, was ihnen viel schlechter als diesen. Auch gelten wieder schämte der eine Mauermeister in einem Tone, der sich mit den Manieren eines gebildeten Mannes verhalten zu lassen, der seiner Meinung über diese oder jene Ungehörigkeiten Ausdruck gibt? Diese Frage wird wohl leicht dazu führen, wenn die Streikenden verlangen, dieser oder jener Mauermeister solle sistiert werden, weil er sich etwas der über sie geäußert hat? Denn das heißt doch nichts anderes, als die Mauermeister wegen ihrer Ausdrucksweise über die streikenden Arbeiter zu verurteilen lassen, es ungeeignet sind, weil sie sich nicht zu geben wissen, was ihnen viel schlechter als diesen.

### Singeinseln.

Von der Aufhebung der Streiklausel redet das sozialdemokratische Blatt wieder einmal. Der Magistrat soll dem Stadtdirektor ein diesbezüglicher Antrag in geschlossener Sitzung unterbreitet haben. Das ist verwunderlich, von einem der wohl antreibt, aber nicht kann nicht haben damit nichts zu schaffen. Daß sich der Magistrat oder die Stadtdirektion kümmern sich darum gar nicht, ist aber die Bestimmung des Ministeriums welche eine Ausnahme oder Nichtaufnahme der Streiklausel von den örtlichen Verhältnissen abhängig macht mit der Frage beschäftigt, ist infolge dieser Bestimmung wohl selbstverständlich, daß er aber zu dem Resultate der Aufhebung der Streiklausel kommen wird, um eine große Zahl seiner besten Steuerzahler zu schädigen, das ist kaum anzunehmen. So zu lesen in der gestrigen Abendausgabe der Halleschen Zeitung. Daß ihre Redakteure auf unsere Kritik hingewiesen sind, harmoniert im übrigen durchaus mit den gestrigen Feststellungen der Stimmdeb.

### Der Rechtsstreit zwischen der hiesigen Ortskrankenkasse für das Steinzeigergerbe

und dem Regierungspräsidenten zu Werberg ist jetzt endgültig zu gunsten des Regierungspräsidenten entschieden worden. Im Jahre 1892 wurde der Kasse ein neues Statut genehmigt, wonach Mitglieder nur die im hiesigen Steinzeigergerbe beschäftigten Geisellen und Lehrlinge sein sollten. Dadurch waren die Hilfsarbeiter von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Am 25. Juni 1900 erließ nun der Regierungspräsident eine Verfügung, durch die er eine Änderung des Statuts vortrieb, dahingehend, daß an Stelle der Worte „Geisellen und Lehrlinge“ gesetzt werden sollte: — „der im Steinzeigergerbe zu Halle — beschäftigten Personen.“ Dadurch sollte die Kasse auf die Hilfsarbeiter ausgedehnt werden. Der Regierungspräsident ging davon aus, daß in eine für das Steinzeigergerbe gemäß § 16 des Kranken-Versicherungsgesetzes errichtete Ortskasse auch die Beihilfsträger, Zuträger von Steinen, Handlanger u. s. m. einbezogen. Das jetzige Statut hätte 1892 mit Rücksicht auf § 16 des Gesetzes gar nicht genehmigt werden dürfen, die Annullation an das Gesetz sei aber auch jetzt noch möglich. Die Kasse forderte die Verlegung des Regierungspräsidenten im Verwaltungs-Streitverfahren an und machte vor allem geltend, § 16 schreibe nur vor, daß Ortskassen nur in der Regel für die in einem Gewerbe-berufe oder in einer Betriebsart beschäftigten Personen errichtet werden sollten. — Das Verwaltungsgericht erhob Beweis über die Errichtung der Kasse und darüber, ob eine und welche Kasse für Steinzeiger u. s. m. vor 1883/84 in Halle bestanden habe. Aus dem hierzu vom Magistrat erstatteten Bericht ergibt sich folgendes: Vor 1884 bestand in Halle nur eine Unternehmungskasse für Steinzeiger in ohne behördliche Genehmigung. Sie beruhte nicht auf einem Statut und die Unternehmung bestand niemals. Die Kasse wurde 1874 auf Beschluß der Vorstandsversammlung der Kasse errichtet. Mitglied konnte jeder Steinzeiger sein, der bei einem Halleschen Meister in Arbeit stand. In Krankheitsfällen wurden Unternehmungen gewährt. Diese Kasse wurde 1884 aufgelöst, das heißt, sie ging nicht in der Ortskrankenkasse auf.

Das Ober-Verwaltungsgericht wies nunmehr die Klage der Ortskasse vollständig ab und führte aus, es sei kein Zweifel, daß die Ortskrankenkasse für das Steinzeigergerbe in Halle sich nicht bloß beschränken könne auf die Steinzeiger und Lehrlinge, sondern auch sämtliche Hilfsarbeiter für das Steinzeigergerbe in Halle aufnehmen müsse. Die Verfügung des Regierungspräsidenten entspreche durchaus dem § 16 des Gesetzes.

Die Kasse muß nunmehr der Anordnung des Regierungspräsidenten nachkommen.

### Gerade wie die Mite.

Wie sie räuspert und wie sie spuckt, das hat er ihr glänzend abgemacht, der wüthige, unparteiische „Stadt-Anzeiger“, der sich immer verlegt fühlt, wenn man ihn mit einer ungläubigen Mutter Hallesche Zeitung in Verbindung brachte. In der gestrigen Nummer für Handelszwecke klagte der Verleger dieser beiden Blätter, Otto Thiele und Heinrich Ostermann, auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs gegen den Verleger des „General-Anzeiger“, William Kutschbach. Es ist charakteristisch, daß gerade die Leute, die seiner Zeit zum Kampf gegen den unlauteren Wettbewerb auftraten, immer ihre Finger dazwischen haben, wenn es sich um unlautere Dinge handelt. Wird ihnen dann einmal ein Schlag auf die Finger bereitet, dann spielen sie auch noch den Verächter und laufen zum Haß. Der „General-Anzeiger“ veröffentlichte im Februar d. J. folgende Notiz:

Um Einnahmen zu erzielen, schlägt die Geschäftsleitung des „Stadt-Anzeiger“ eigenartige Wege ein. Es werden nämlich einfach Annoncen, die ihren Zweck bereits ganz erfüllt haben, dem „General-Anzeiger“ (welche auch noch anderen Blättern) ohne Wissen der betreffenden Auftraggeber entnommen und in anderen Blättern veröffentlicht. Welche auch in einigen Fällen aus Irrtum bezahlt wurden. Wir können den Betroffenen nur anheimgeben, Rückzahlung der irrtümlich gezahlten Beträge samt der notwendigen Auslagen zu fordern.

Dann hiess es weiter, der Verleger der Halleschen Zeitung, der „Stadt-Anzeiger“ sei für Annoncen ein völlig wertloses Blatt, da die Zeitung nur sehr wenig gelesen werde. Der Vertreter Thiele und Ostermann beantragte, dem Verleger des „General-Anzeiger“ die Wiederholung bezw. Verbreitung jener Notiz zu verbieten, da § 6 des genannten Gesetzes denjenigen zum Erlaß des entstandenen Schadens verpflichtet, der zu Zwecken des Wettbewerbs über das Erwerbsgeschäft eines anderen nicht erweislich wahre Behauptungen thatsächlicher Art verbreitet, die geeignet sind, den Betrieb des Geschäftes oder den Kredit des Inhabers zu schädigen. Der „General-Anzeiger“ sei ein Konstitutionsblatt des „Stadt-Anzeiger“ und es sei unrichtig, daß letzterer nicht als Interaktionsorgan benutzt werde und ein wertloses Blatt sei. Wird den Annoncen des „Stadt-Anzeiger“ behalte es sich so, daß ein gewissenloser Konstitutions-Verleger dem Verleger des Blattes über Ohr gehauen habe. V. der entlassen sei, habe Inhaber als zum Druck ausgegeben überbracht und erst daraufhin seien die Annoncen aufgenommen worden. Nachträglich habe V. die Gelder einbehalten und in die Tasche gesteckt. Die Unternehmer hätten die Manipulation nicht verstanden, was dem Verleger des „General-Anzeiger“ bekannt gewesen sei müsse. Letzterer habe sich aber nicht bereitwillig gefügt eine Verurteilung zu bringen.

Der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwältin Schütte, entgegnete, daß Herr Kutschbach gar keine Veranlassung gehabt habe, eine Verurteilung zu bringen, da ihm eine solche gar nicht zugedacht worden sei. Im übrigen habe nicht Herr Kutschbach, sondern sein Redakteur V. jene Notiz veröffentlicht, und zwar erst nachdem der Kassentext des „Stadt-Anzeiger“, nicht der Annoncenblätter, in ganz ungehörlicher Weise zum Zahlen drängt hatte. Eine Frau Preuß habe sich bei dem General-Anzeiger beklagt, daß sie von dem Kassentext dreimal ungerichtet zum Zahlen eines nicht aufgegebenen Interests gedrängt worden sei. Nach einem Urteil des Landgerichts in Königsberg wird die Aufnahme von Annoncen ohne Auftrag als unzulässiger Wettbewerbs angesehen. Der Beklagte könne mehrere Personen bringen, die den „Stadt-Anzeiger“ als wertloses Interaktionsorgan bezeichnet haben. Auch der Saalzeigler habe der „Stadt-Anzeiger“ ohne Auftrag Interests entnommen, worüber Beweis erbracht werden könne. Einige Interests haben sich sogar beschwert, als ihre Annon-

cen im „Stadt-Anzeiger“ standen. Auch nach der im General-Anzeiger veröffentlichten Warnung bezw. nach der Entlassung Bögel vom „Stadt-Anzeiger“, seien solche Manipulationen gemacht worden, wo auch den Interests Unannehmlichkeiten bereitet worden sind. So habe eine Frau Bahlor Böbel an einen Herrn ein Zimmer vermietet, und nachdem das Interests seinen Zweck erfüllt und das Zimmer schon bezogen war, sei daselbst Interests im „Stadt-Anzeiger“ veröffentlicht worden, infolgedessen der Mieter dann der Frau Bahlor gesagt habe, ob sie ihn denn schon wieder aus dem Zimmer hinausbringen wolle, da das Zimmer schon wieder ausgeben werde. Der Firma Horn habe sich die Geschäftsleitung des „Stadt-Anzeiger“ angeboten, unentgeltlich Interests aus dem General-Anzeiger zu übernehmen. Die Firma habe das Annehmen aber abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Interests im „Stadt-Anzeiger“ wertlos sei. Bei der Firma Schmale (Wöbelfabrik) habe sich die Geschäftsleitung in ähnlicher Weise angeboten. Trotz des Hinweises, die Interests sei wertlos und des ablehnenden Verhaltens, sei dann ein Interests im „Stadt-Anzeiger“ veröffentlicht worden. Der Vertreter des Beklagten beantragte dann noch, den Geschäftsleiter Brackel des „Stadt-Anzeiger“ darüber zu vernehmen, daß Herr Ostermann die Aufnahme der Interests aus anderen Blättern angeordnet habe.

Rechtsanwalt Niemer behauptet, daß die gegen die Kläger erhobenen Beschuldigungen meistens auf „Verlehen“ und Fälschungen zurückzuführen wären. Die der Gegenpartei gemachten Vermutungen wären ungerichtet und auch dem General-Anzeiger wäre es schon passiert, Annoncen aufgenommen zu haben, wozu er seinen Auftrag gehabt. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und bezüglich der angeführten Fälle Vernehmung und Schwörende zu erheben. Die Herren Kautzmann, Knaus, Bögel, Brackel und Ostermann werden vor einem beauftragten Richter vernehmen und dann wird die Sache in einer weiteren Verhandlung fortgesetzt werden.

Wenn die gegen die Geschäftsleitung der Halleschen Zeitung und des „Stadt-Anzeiger“ aufgestellten Behauptungen nachgewiesen werden, dann ist wieder einmal der Beweis erbracht, mit welcher Kühnheit, um seinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, die konterativen Geschäftsmänner das Gericht anrufen.

### Frauen in Vereinsverammlungen.

W. Aus einer vom Vertrauensmann, Genossen Drechsler, erbitterten sozialdemokratischen Volksversammlung in Burg (Schalk'scher Gericht) waren vom Polizeikommissar die Frauen hinausgewiesen worden. Die Besondere D's wies der Bürgermeister als Polizeierwalter mit folgender Begründung zurück: Es handle sich hier um eine politische Vereinsversammlung, denn die Gesamtheit der Sozialdemokraten zu Burg seien als ein politischer Verein anzusehen, weil sie unter einer Leitung, dem Vertrauensmann, sich längere oder kürzere Zeit vereinigen, um politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. In politischer Sprache wurde die Versammlung die Wahl von zwei Mitgliedern der Agitationskommission für den Wahlkreis Jerichow I und II vorgenommen habe und daß diese Kommission bezwecke, vollständige politische Gedanken bei der arbeitenden Bevölkerung zu verbreiten. Weitere Beschwerden wurden vom Regierungspräsidenten und vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zurückgewiesen.

D. Klage nunmehr gegen den Oberpräsidenten und gegen die Argumente der Verwaltungsbehörden als völlig unzulässig. Weder seien sämtliche Sozialdemokraten Burg ein Verein, noch habe die Agitationskommission mit der Veranstaltung jener Versammlung etwas zu thun gehabt. Daß die Kommunisten der Agitation gewillt sind, ist nicht zu bezweifeln, der demokratistische Charakter der Partei mit sich. Die Versammlung sei eine öffentliche gewesen, auf der Frauen selbst durch Zutritt hätten, wenn politische Dinge erörtert würden. Das Ober-Verwaltungsgericht gab der Klage unseres Genossen statt, hob den Befehl des Oberpräsidenten ab und verurteilte die Frauen aus der Versammlung gewiesen werden, außer Kraft, weil es sich nicht um die Versammlung eines Vereins handele.

### Ueber das Recht der Presse.

Häufige Uebelstände zu bezeichnen und zum Gegenstand ihrer Kritik und ihrer Verurteilung zu machen, ist für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällig, indem darin der Presse das Recht zukommt, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorliegenden Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten oder eine Abhilfe herbeizuführen. Mühen in der Presse über wahrgenommene Mängel zu handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

Man sollte meinen, das wäre etwas ganz Selbstverständliches. Daß das Richteramt diese Definition gegeben hat, beweist eben nur, daß es bisher nicht selbstverständlich war, der Presse das Recht zur Kritik zuzuerkennen. In der That haben denn auch eine ganze Anzahl Gerichte wiederholt der Presse das Recht bestritten, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Besonders die sozialdemokratische Presse weiß davon ein Liedlein zu singen. Konnte sie die gerügten Uebelstände selbst bis auf das Äußerste über dem i. beweisen, so blieb der Pressenredakteur in den sogenannten Formellen hängen. Man verurteilte ihn wegen formeller Verletzung. Kasse ist es ihm aber, wie es naturgemäß vorkommen kann und vorkommen muß, daß irgend ein kleiner Verstoß gegen die Formellen vorliegt, dann war die Beweiskraft mangelhaft und er hatte Strafe zu gewärtigen. Es ist hohe Zeit, daß man seitens der Gerichte endlich erkennt, daß die Bewegungsfreiheit der Presse das heiligste Gut ist, welches eine Nation besitzen muß, die Anspruch darauf erhebt, sich unfein, geknechtetes Volk zu sein.

Wenn Länder wie Frankreich, England, die Schweiz, die Vereinigten Staaten u. s. ohne Verweigerung aussonnen bezw. volle Pressfreiheit haben, warum sollte das in dem Lande nicht möglich sein, das sich als eine der ersten Großmächte geriet und dessen Bevölkerung wahrlich mehr als ungedrückt ist, dafür Garantie bietet, daß die Pressfreiheit nicht missbraucht wird. Über die erste Willkürmacht der Welt kann keine Pressfreiheit erlassen und deshalb wird man sich der schönen Hoffnung noch recht lange entschlagen müssen.



Wahrung von Ort nach Best. des 18. fährten dabei mehrere Säuger an.

Wozheim, 3. April. Der Abgeordnete Dykcius und der Geschäftsführer Eberhard sind aus der Haft entlassen worden.

**Vermischtes.**

Ueber die frühzeitige Diagnose der Lungenschwindsucht, welche getauet, die verheerende Krankheit schon vor dem Ausbruchsstadium zu erkennen und dadurch unschädlich zu machen, haben die beiden Ärzte Robin und Binet in Paris eine neue Entdeckung von bahnbrechender Bedeutung gemacht. Man glaubte bisher, daß der Lungenschwindsucht in seinen Anfangsstadien weniger Sauerstoff verzehret und weniger Kohlenäure ausatmet als der gesunde Mensch. Robin hat aber 302 Lungenschwindsüchtige auf ihre Atmung hin untersucht und aus diesen Untersuchungen festgestellt, daß das Gegenteil der Fall ist. Sie zeigen, daß der Lungenschwindsüchtige in seinen Anfangsstadien weniger Sauerstoff verzehret und mehr Kohlenäure abgibt als der Gesunde. In der Praxis beschränkt sich daher die Entdeckung auf die Analyse einiger Urter der ausgeathmeten Luft, um festzustellen, ob diese aus einer tranken oder gesunden Lunge hervorgegangen ist.

**Briefkasten der Redaktion.**

H. Witterfeld. C. Dellinger, Vorsitzender der allgemeinen Kranken- und Gesundheitsvereine der Metallarbeiter (C. S. 20) in Samburg.

H. J. in Th. Genau 20 M. mein Fleber. E. Strecken. Derartige Klagen werden in der Regel erst in 2-4 Monaten erlischt.

**Literatur.**

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieb's Verlag) ist soeben das 26. Heft des 19. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bromwädrische Schmarmererei. — Betrachtungen über den Wiederanfang Englands. Von M. Meer (Wien). — Ein sozialdemokratischer Theaterdichter. Von J. F. Anfermit. — Der Zukunftsrieg. Von Hubert Krafft. — Weiräumiger Städtebau und Wohnungsfrage. Von S. Hugo. — Literarische Rundschau. 'Saria' (Die Morgenröthe), sozialdemokratische Revue in russischer Sprache. — Theodor Veit, Almanach des Deutschen Golzarbeiterverbandes für das Jahr 1900 und das Jahr 1901. Notizen: Die Gründungstätigkeit im Jahre 1900. Von D. Bremer. — Heftchen: Das Leben als Mechanismus. Von Curt Grottel.

**Schnitt aus Delfsch.**

Für Baueigenen erhalten: Düben 6.— M. Großts 6.70 M. Summa 12.70 M. Der Kreisvertrauensmann: U. Wiedermann.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Galle (Nord), 2. April. Aufzähler: Der Sänger Gustav und Zorrenz Gubbi (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Gartenstraße 20a und Lindenstraße 24).

Verheiratung: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Geboren: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Galle (Süd), 2. April. Aufzähler: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Verheiratung: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Geboren: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Verheiratung: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Geboren: Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18). Der Arbeiter Hugo und Anna Braun (Hochstraße 44 und Blumenstraße 18).

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

**Neue grosse Sendungen**

**Jacketts, Kragen,**

**Capes, Regenmäntel, Kinderjacketts, Blusen, Blusenhemden, Unterröcke**

von einfacherer bis zu hochfeinster Art.

Verkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

**M. Schneider,**

Leipzigerstr. 94.



**Robert Plötz**

17 Reipsigerstraße 17.

**Kinderwagen**

kaufen man am billigsten bei H. Mederake, Burgstr. 65.

Sport- u. Reiterwagen, Reitstühle, Schutornister in feiner Gr. Auswahl.

**Billig**

und sehr elegant kauft man jetzt in

**Renner's Kaufhaus**

14 Martplatz 14.

Ganz enorm große Auswahl in eleganten

**Herrn-Jackett- und Rock-Anzügen,**

das Neueste was die Mode bringt 8, 10, 15, 20, 21, 24, 30 etc.

500 Stück elegante Herren-Anzüge von 2 Mk. an bis zu den feinsten. Ein Versuch überzeugt und befehrt.

**Renner's Kaufhaus**

nur Martplatz 14.



**RICH. PFEIFFER**

Bratheringe, 50 St. M. 1.35

H. Dose gr. Fische „ 1.10 ca. 4 Pfund-Riste

Sprottblälinge „ 0.60

Sprotten „ 0.85

**Rich. Pfeiffer,**

Nikolaistr. 6.

**Werkzeuge und Eisenwaren**

nur beste Sorten empfiehlt Paul Schneider, Werkzeugs- u. Eisenwarenfabrik, Halle a. S., Marktstr. 4.

**Carbon-Plattkohle**

passend für alle Holzöfen u. Gieß- u. Schmiedehütten in Bleichen zu 20 u. 40 Pf. u. l. w. Zu haben bei Louis Eder, Rannischstr. 18.

**Halle-Trotha.**

Donnerstag nachmittag von 5 Uhr ab feine handgeschickte Wirthschaftliche Waren zu 1/2 Preis verkauft. Karl Sommer, Röhrenstr. 25.

Farben, Firnisse, Lacke, Seife, Wäse

Billig bei Gebrüder Hülbert, Nr. Klausstraße 1 u. 2.

**Lüchtige Schmiedelehre**

erfahrene Schmiedelehre (solte) auf feineren Maschinen- und Winkel-Eisenarbeiten werden bei hohem Verdienst und dauernder Beschäftigung von großer Wichtigkeit gesucht. Offerten sind unter Chiffre H. D. Schneider an Herrn Kasse, Dessau, einzuliefern.

Werkmeister hndt H. Lehmann, Rannischstr. 20.

**Schlachte- u. Fleischerei**

Donnerstag Franz Hainl, Rannischstraße 11.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Meiner werthen Kundenschaft sowie Freunden und Bekannten von Halle und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine

**Besorgungsanstalt**

eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet Wilhelm Krätzer, Zwingerstr. 23.

**Möbelfabrik u. Magazin**

31 Fleischerstraße 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen. F. Bergmann, Fischlerstr.

**Speise-Beinöl**

erhalte jede Woche zweimal frische Sendung. Baumgärtel, Leffingstraße 24 am Wasserthurm und Gartenbergstr. 8, Ude Schüllerstraße.

**Fleisch-Offerte.**

Prima Rindfleisch 55 Pf., Kalbfleisch 65 Pf., Schweinefleisch 65 Pf., Hammelfleisch 60 Pf., gehacktes Rind- und Schweinefleisch 60 Pf. Wurstwaren wie bekannt billig.

**Töpferplan 2.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum von Mitzleben u. Umgegend die ergebene Anzeile, daß ich am Donnerstag den 4. April hier eine

**Rind- und Schweine-Schlächtere**

eröffne und wird es mein eifriges Bestreben sein, mit nur reiner Ware aufzuwarten. E. Weissbuhn.

Mitzleben, den 3. April 1901.

**Dampfbrauerei Zwenkau.**

**A.-G. Filiale Jangenberg-Beitz.**

**Abteilung für Flaschen-Biere**

empfiehlt ihre hochfeinen, mit der königl. kgl. Staatsmedaille prämiirten Biere in halbeiterer Originalfüllung zu folgenden Preisen:

Lagerbier per 20 Fl. M. 2.00

Deutsches Pilsener Zukunftsbräu „ 20 „ 2.40

Wairischbier „ 20 „ 2.40

Schanbier „ 20 „ 1.00

Weiß- und Weizenbier „ 20 „ 1.60

Lieferungen frei ins Haus netto Kaffe. Porto vergüten wir zurück. Vertreter für Flaschenbier: Theodor Enax, Zeitz, Jangenbergstr. 17.

**Geographische Werke für die Hausbibliothek.**

**Europa.**

Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. W. Stavers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 168 Abbildungen im Text, 14 Karten und 28 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbbänden gebunden 14 Mark.

**Afrika.**

Von Professor Dr. Wilhelm Bleeker. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 10 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbbänden gebunden 14 Mark.

**Bilder-Atlas zur Geographie von Europa.**

50 Bogen Text und 8 Bogen Bildtafeln mit 233 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibung des Vant von Dr. Alois Geisler. In Leinwand gebunden 2 Mk. 50 Pf.

**Bilder-Atlas zur Geographie der auseroeurop. Erdtheile.**

40 Bogen Text und 100 Bogen Bildtafeln mit 514 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibung des Vant von Dr. Alois Geisler. In Leinwand gebunden 2 Mk. 75 Pf.

**Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.**

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Rannischstrasse 3. Dauerhafte Nachschäge u. dergl. Ein Kinderwagen zu verkaufen. Dauerhafte Nachschäge u. dergl. Ein Kinderwagen zu verkaufen. Dauerhafte Nachschäge u. dergl. Ein Kinderwagen zu verkaufen.

**Geschäfts-Verlegung.**

Seute verlegte ich mein

**Zigaretten-Spezial-Geschäft**

von Leipzigerstraße 3 nach

**Leipzigerstraße 11**

gegenüber der Ulrichstraße.

**Fritz Niemeyer.**

Stets neueste, modernste Muster in allen Preislagen.

Küsterbücher gratis und franko.

**Tapeten.**

Billigste Preise.

11 eigene Verkaufsgeschäfte.

Linoleum, sämtl. Marken.

**Gebr. Untermann**

Große Ulrichstraße 25.

**Gelogenheitsauf.**

Sehr billig 2 Gehert Betten für nur 15 und 25 M. gedieg. Weisfelle, prachtvolles Sofa sofort zu verkaufen Weisfstraße 21, 1 Tr.

**Bettfedern u. Daunnen, Bettbezüge, Bettinlets**

empfehle in großer Auswahl W.A. Kyritz, Trübel 2.

**Restaurant**

megen Uebernahme eines anderen Geschäfts unter sehr günstigen Bedingungen zu vergeben. Zur Uebernahme ca. 500 Mk. erforderlich. Offert unter 1260 an die Exped. des Volksboten.

**Schulturnister**

empfehle in großer Auswahl die Volksbuchhandlung, Rannischstraße 3.

**Fahrräder,**

neue und gebrauchte, in gr. Auswahl zu äußerst billigen Preisen kauft man bei P. Nagemann, Sommerstraße 2.

**Das Verkehrslokal u. der Arbeitsnachweis der Sattler von Halle u. Umgegend**

befindet sich von jetzt ab im Restaurant „Dreiflüßlberg“, Flebenauestr. 4, am Rannischplatz.

Lumpen, Knoden, Alt-Eisen, Metall kauft Arth. Holland, Gartenstr. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010404-14/fragment/page=0007



